

ZUM VERHÄLTNIS VON KULTUR UND WIRTSCHAFT

Dr. Bernhard Frhr. von Loeffelholz

Verehrter Herr Gorbatschow,
Meine Damen und Herren,

es ist für mich - und ich glaube ich kann hier im Namen aller Anwesenden sprechen - ein bewegendes Erlebnis, den Staatsmann, der mehr als irgend ein anderer unsere Welt verändert hat, heute als Stifter in unserer Mitte zu sehen.

Stifter waren Sie schon lange:

Sie haben Frieden gestiftet zwischen Ost und West.

Sie haben Freiheit gestiftet für Völker und Menschen in Osteuropa.

Sie haben die Wiedervereinigung unseres Landes gestiftet.

Dafür gebührt Ihnen unser tiefempfundener und bleibender Dank.

Vor wenigen Tagen verließen die letzten russischen Soldaten deutschen Boden. Sie schieden nicht als Feinde, sondern als Mitmenschen. Das haben die Bilder im Fernsehen mit aller Deutlichkeit gezeigt. Wenn Sie, verehrter Herr Gorbatschow, auch heute kein Staatsamt mehr bekleiden, so hat Ihr ganz persönliches Auftreten, die Art und Weise, wie Sie mit den Staatsmännern des Westens umgingen, wie Sie mit den Menschen bei Ihren Besuchen im Ausland sprachen, ganz entscheidend dazu beigetragen, daß das seit der Stalin-Zeit von Angst geprägte Bild der "Russen" sich in unserem Bewußtsein grundlegend gewandelt hat. Sie haben ein Vertrauenskapital aufgebaut und damit eine sehr wichtige Voraussetzung geschaffen für die Entwicklung politischer, wirtschaftlicher und kultureller Beziehungen zwischen Deutschen und Russen.

Mit der Errichtung der Gorbatschow-Stiftung und der internationalen Stiftung für russische Kultur haben Sie nach Ihrem Ausscheiden aus Ihren Staatsämtern, wenn ich es recht sehe, Strukturen geschaffen für Forschungsarbeiten und internationale Kooperation bei der Analyse der komplexen Fragen unserer Zeit, mit dem Ziel, Perspektiven für das 21. Jahrhundert zu entwickeln. Ich glaube, daß gerade Stiftungen in dieser Zeit des Umbruchs und der Unsicherheit besonders geeignet sind, sich Themen zu widmen, die über Tagesfragen und über Einzel- und Gruppen-Interessen hinausreichen. Wir leben in einer Zeit, in der sich einerseits die Wissenschaft in immer kleinere Spezialgebiete aufspaltet, in der andererseits unsere Lebensbedingungen immer komplexer werden. Vernetztes Denken ist daher ein kategorischer Imperativ. Stiftungen können kompetente Menschen in interdisziplinären Arbeitsgruppen zusammenbringen, die zur Gestaltung unserer Zukunft die richtigen Fragen stellen, und die für uns hier und heute relevanten Zusammenhänge ins Blickfeld rücken.

So gibt es beispielsweise Zusammenhänge zwischen Kultur und

Wirtschaft, die in der weltweiten Auseinandersetzung zwischen Sozialismus und Kapitalismus bisher kaum Beachtung fanden. Marx glaubte ja, daß die Kultur nur ein Überbau über die wirtschaftlichen Verhältnisse ist. Auch die neoklassische Theorie der Volkswirtschaft, die heute weithin Gültigkeit in der Welt besitzt, sieht die Marktwirtschaft als ein System, das grundsätzlich in sich geschlossen ist und dessen verschiedene Attribute mit Hilfe eines perfekten Wettbewerbsmodells beschrieben werden können. In Wirklichkeit ist die Wirtschaft jedoch ein Subsystem einer viel umfassenderen Gesellschaft, eines Staatswesens und einer Kultur. Die Marktwirtschaft ist in Westeuropa und in dem von westeuropäischer Kultur geprägten Nordamerika entstanden. Ihre Transplantation auf andere Teile der Welt ohne Berücksichtigung des jeweiligen kulturellen Organismus kann zu Abstoßungen führen, wie wir es zum Beispiel im Iran erlebt haben und in anderen islamischen Ländern beobachten. Wo hingegen die kulturellen Regenerationskräfte stark genug sind, wie zum Beispiel in Japan und in Teilen Südasiens, haben sich Marktwirtschaft und Demokratie den jeweiligen Gegebenheiten entsprechend durchsetzen können.

Auch in Rußland und in den anderen Ländern der ehemaligen Sowjetunion scheint die Preisfreigabe allein und Kapitaltransfers aus dem Ausland als isolierte Maßnahmen die Marktwirtschaft bisher nicht in Gang zu bringen. Dies ist meines Erachtens nicht nur auf mangelnde Erfahrungen der Verantwortlichen, sondern auch auf mangelhafte Berücksichtigung der komplexen Wechselwirkungen zwischen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kräften zurückzuführen. Qualität und Selbstverständnis der Unternehmer sind ebenso wenig wie Organisation und Selbstverständnis der

Arbeitnehmer von dem kulturellen Nährboden des jeweiligen Landes zu trennen. Amitai Etzioni hat nachgewiesen, daß das einfache Paradigma der neoklassischen Volkswirtschaftstheorie -, daß der Einzelne ausschließlich nach höchstem persönlichen Nutzen strebt, ebenso einseitig und damit nur teilweise zutreffend ist wie die Annahme, daß jeder souverän und streng rational über sein Konsum- und Sparverhalten entscheidet. Viele Einflüsse spielen eine zusätzliche Rolle: Religion, Moral, Erziehung, Familie, politisches und gesellschaftliches Umfeld und in unserer Zeit vor allem auch die Medien.

Max Weber hat zu Beginn dieses Jahrhunderts den Einfluß der protestantischen Ethik auf die Entwicklung eines bestimmten Unternehmertyps in Deutschland herausgearbeitet. Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Ludwig Erhard, gestützt auf eine Gruppe von Wissenschaftlern, einen der damaligen Zeit und dem Bewußtsein der Westdeutschen entsprechenden Typ der Marktwirtschaft entwickelt, der unter dem Namen "soziale Marktwirtschaft" zu außerordentlichen, nicht nur wirtschaftlichen, sondern auch gesellschaftspolitischen Erfolgen geführt hat.

Dieses marktwirtschaftliche System der alten Bundesrepublik, das wir jetzt auf den östlichen Teil Deutschlands zu übertragen bemüht sind und das den meisten osteuropäischen Ländern als Vorbild gilt, war, um es noch deutlicher zu sagen, kein gottgegebenes - auf Gesetzestafeln verzeichnet und wie weiland Moses aus den Wolken gereicht -, sondern es ist das Ergebnis einer mehr als 40jährigen Entwicklung - schrittweise entstanden aus Kompromissen, die auf vielen Ebenen im politischen und vopolitischen Raum zwischen gesellschaftlichen Gruppen entsprechend ihrer Interessenlage und Einflußmöglichkeit ausgehandelt wurden. Ein Wirtschaftssystem kann nur so erfolgreich sein wie es den Menschen, die es umsetzen und ausfüllen müssen, ihrer Situation, ihrer Bewußtseinslage, ihren Fähigkeiten, Wünschen und Wertvorstellungen angepaßt ist.

So wird es auch in Rußland notwendig sein, einen seinen kulturellen Gegebenheiten angepaßten Marktwirtschaftstyp zu entwickeln. Dies ist eine eigene kreative Leistung, die jedes Land für sich selbst erbringen muß. Von der bloßen Übertragung von Erfahrungen anderer Länder kann die Lösung nicht erwartet werden. Gleichwohl sind Rat aus dem Westen und sorgfältige Analyse der Zusammenhänge hilfreich. Vielleicht kann das Institut für Kulturforschung der Gorbatschow-Stiftung die richtigen Fragen formulieren und Wissenschaftler sowie Praktiker aus dem Wirtschafts- und aus dem Kulturbereich aus Rußland und anderen Ländern interdisziplinär vernetzen, um zu Lösungsansätzen zu gelangen, die der russischen Kultur entsprechen.

Meine Damen und Herren,

Kultur und Wirtschaft sind keine grundsätzlich voneinander getrennten Welten, sondern zwei Aspekte menschlichen Lebens, zwei Kategorien, die wir vielfältig verflochten in jeder Gesellschaft finden: Kultur ist die qualitative, Wirtschaft die quantitative Kategorie. Kultur fragt nach dem Wie, Wirtschaft nach dem Wieviel. Kultur ist im weitesten Sinne verstanden die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen, welche Wertvorstellungen wir unserem Denken und Handeln zugrunde legen, welches Bild wir uns vom Menschen, von der Schöpfung und von dem, was wir selbst geschaffen haben und zu schaffen in der Lage sind, machen.

Kultur reicht von Sitten und Gebräuchen über die Gestaltung unserer Umwelt, unserer gesellschaftlichen Einrichtungen bis zur Kunst als dem kreativsten Bereich. Sie ist der Nährboden, auf dem wirtschaftliche und politische Systeme wachsen. Sie ist aber ihrerseits auch wiederum abhängig von wirtschaftlichen und politischen Bedingungen, von wissenschaftlichen Erkenntnissen und technologischen Entwicklungen. Mit anderen Worten: Kultur und Wirtschaft sind vielfältig vernetzt.

Auch die kreativen Kräfte, die hinter den Gattungsbegriffen Kultur und Wirtschaft stehen, den Künstler und den Unternehmer, kennzeichnen, wie Jürgen Ponto dargelegt hat, bei aller Verschiedenheit ihrer Stellung in der Gesellschaft verwandte Elemente: Beide kommen ursprünglich vom Handwerk her. Den Aufbruch in die Serie, in immer neue Materialien und Techniken, den Übergang von der Komposition zur Montage, zur Installation, die Nutzung moderner Medien, haben viele Künstler gemeinsam mit der Industrie vollzogen. Wichtiger noch sind verwandte Elemente im geistigen Prozeß des Unternehmers und des Künstlers: Beide sind berufen, die Dinge zu gestalten. Beide unterliegen unentrinnbar dem Zwang zur Entscheidung. Und diesem Zwang zur Tat entspricht auch das Risiko der Nichtanerkennung, das Risiko des Versagens. Beide haben sich in der Innovation zu bewähren.

Mehr als die Gemeinsamkeiten bilden jedoch die Gegensätze von Kunst und Wirtschaft ein Kraftfeld der Erneuerung. Wir kennen das aus der Physik: Nur wo es einen Pluspol und einen Minuspol gibt, entsteht Spannung, entsteht Energie.

Ökonomisches Handeln und Denken verfolgt immer einen Zweck, d.h. ein klar zu definierendes und quantifizierbares Ziel. Alles was in der Wirtschaft geschieht, ist teilbar, delegierbar, kontrollierbar, nach objektiven Kriterien meßbar.

Das Wesen der Kunst hingegen liegt im Sinnhaften, im Symbolischen. Der Künstler ist immer ein Einzelner, Kunst ist subjektiv, nicht von jedem nachvollziehbar. Die bedeutendsten künstlerischen Innovationen sind am Anfang nur von ganz wenigen erkannt worden. Der kreative Künstler schafft ein Bild der Bewußtseinshaltung seiner Zeit. Der Beitrag der Kunst zum Kraftfeld der Erneuerung liegt darin, daß sie dem Totalitätsanspruch des Zweckhaften, der sich mit der fortschreitenden Be- und Verrechnung menschlichen Handelns immer mehr in alle Lebensbereiche ausbreitet, eigene Wirklichkeiten entgegensetzt, die unser Bewußtsein erweitern.

Meine Damen und Herren, wir müssen heute in Europa alle Kräfte mobilisieren - nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die kulturellen - um die Unsicherheiten unserer Epoche zu überwinden und die Chancen des Neubeginns wahrzunehmen. In Zeiten des Umbruchs müssen verantwortliche Menschen aus ihren Institutionen heraustreten und neue Beziehungsnetze knüpfen. Am Ende dieses Jahrhunderts der Barbarei, der Klassen- und der Rassenkämpfe,
- das im Namen des Fortschritts ganze Völker kulturell entwurzelte,
- das Millionen von Menschen durch Terror und Indoktrination deformierte,
- das die Persönlichkeit zum Funktionär in Großorganisationen verkümmern ließ,
kommt es wieder auf den einzelnen Menschen, auf Charakter und Haltung an.

Zu dem Leitmotiv "Vernetztes Denken" muß, um mit dem Philosophen Hans Jonas zu sprechen, das "Prinzip Verantwortung" treten. Was uns heute am Ende des 20. Jahrhunderts fehlt, sind geistige Investitionen in die Zukunft und neue Perspektiven. Nach dem Fall der Mauer, nachdem auch die Marxisten das Scheitern ihrer Utopie haben eingestehen müssen, ist dies für das neue Europa, das ja viel größer ist als seine Väter es sich gedacht hatten, von besonderer Bedeutung.

Natürlich sind geistige Impulse nicht zu organisieren. Aber man kann Sammelbecken schaffen, um sie aufzunehmen und umzusetzen. Ich meine, daß Stiftungen solche Sammelbecken für die Begegnung von Ideen, persönlichem Engagement und Geld sein können. Dabei sei hinzugefügt, daß Stiftungen nicht nur im Hinblick auf die zeitliche Dimension, sondern auch im Hinblick auf die räumliche Dimension über die bestehenden politischen Strukturen hinausgreifen können, d.h. sie sind nicht an die Zuständigkeitsgrenzen von Kulturdezernenten und Kultusministern gebunden. Wir brauchen daher nicht nur national, sondern auch europäisch ausgerichtete Stiftungen.

In diesem Sinne haben Sie, verehrter Herr Gorbatschow, mit Ihren Stiftungen einen Weg beschritten, auf dem Ihnen hoffentlich Viele folgen werden.
Möge er zu einer **Via Regia** werden.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 18/19 1994,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>